

## Hölle-Preis 2024

### Laudatio

**„Privilegiert euch!“**

Liebe Freischreiberinnen und Freischreiber, liebe Gäste,

den Hölle-Preis zu verleihen, das war in der Vergangenheit ein dankbares Handwerk. Viel leichter als beim Himmel-Preis. Der Grund war einfach: Für die Hölle ist die Auswahl größer! Der Himmel dagegen: weitgehend leer. Na, es ist halt wie im richtigen Jenseits auch.

Hölle-Kandidaten gibt's en Gros. Und das ist immer noch so. Paradoxerweise aber macht das die Auswahl für die Hölle inzwischen nicht leichter, sondern schwerer. Warum?

Weil wir gerecht sein wollen. Weil wir den Hölle-Preis nicht einmal pro Woche, sondern nur ein Mal pro Jahr verleihen. Weil wir den Hölle-Preis nicht einfach allen Redaktionen verleihen können, sondern nur einer, denn wo kämen wir da hin!

Es gibt sooo viele Hölle-Kandidaten, wir können uns kaum vor ihnen retten. Wer verdient ihn am meisten? Die Jury war einigermaßen ratlos. Also haben wir Jurorinnen und Juroren uns gefragt: Was haben sehr viele Hölle-Kandidaten gemeinsam? Die Antwort ist überraschend einfach: Es handelt sich um Tageszeitungen.

Wer also ist die schlimmste unter allen deutschen Tageszeitungen? Wer ist die Blinde unter den Einäugigen? Ja – finden Sie das mal raus.

Vielleicht, dachte ich, wird uns die Lage klarer, wenn wir die Gegenfrage stellen: Also, wo ist sie, die eine deutsche Tageszeitung, von der wir finden, dass wir ihr Unrecht täten, wenn sie den Hölle-Preis bekommen würde? Wo ist es, das Einhorn unter den Tageszeitungen? Wir wissen es alle: Es gibt gar keine Einhörner.

Fakt ist: Wir kennen keine einzige deutsche Tageszeitung, die ihren freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein immerhin durchschnittliches Einkommen in durchschnittlicher Arbeitszeit ermöglicht.

Der Hölle-Preis der Freischreiber\*innen 2024 geht daher an: alle deutschen Tageszeitungen.

Wir haben Freischreiberinnen und Freischreiber gebeten, uns ihre bittersten Erfahrungen mit Tageszeitungen zu schildern. Die meisten wollten nicht mit ihrem Namen dafür stehen. Stellvertretend lesen deshalb Mitglieder des Vorstands und der Jury:

**Man bekommt 250 Euro für Texte mit bis zu 7.000 Zeichen oder 125 Euro für Texte um die 3.500 Zeichen. Arbeitet man für eine Lokalredaktion, muss man außerdem bis zu zwei Fotos inklusive abliefern. Dieses Vergütungsmodell hat schon vor der Inflation gegolten. Trotz steigender Lebenshaltungskosten wurde das Honorar auch auf deutliche Nachfrage hin nicht angepasst.**

250 Euro für 7000 Zeichen – na herzlichen Glückwunsch. Schon zur Gründung der Freischreiber galt als Richtwert:

hundert Euro pro tausend Zeichen. Das war 2008. Der Freischreiber fährt fort:

**Die schlechteste Vergütung, die man mir zahlen wollte, war einmal umgerechnet ein Stundenlohn von 8 Euro bei einem 16-Stunden-Arbeitstag, an dem es galt, eine Bürgermeisterwahl in Echtzeit zu begleiten. Nach Protest hatte ich dann aber ein Honorar ein paar Cent über dem gesetzlichen Mindestlohn für den Tag erhalten.**

Verhandeln, damit man auf den Mindestlohn kommt!  
Einem anderen Freischreiber wurde einmal von kompetenter Seite aus erläutert, warum es sich trotzdem lohnt, für seine Zeitung zu arbeiten:

**„Sie können froh sein, dass Sie überhaupt Geld bekommen, denn schließlich lernen Sie ja etwas von uns.“**

Ein Auslandsfreier hat sich mal über die Konditionen beklagt. Er berichtet:

**Das Beste, was ich bisher zu hören bekam, war, ich säße ja im Ausland und "Da muss man nicht viel für recherchieren, sondern die dortige Presse im Blick haben.“ Übersetzt: Schreib einfach ab. Genau das machen ja viele Kolleginnen leider auch. Da ich dazu nicht bereit war, zudem auch keine Verminderung der Vergütung um 20 Prozent hinnehmen wollte, die in 20 Jahren nicht erhöht wurde, wurde ich letztlich geschasst.**

Manchmal macht ein Autor oder eine Autorin dann auch mal was für noch weniger als wenig Geld. Nämlich dann, wenn es sich um ein Herzensthema handelt. In der Hoffnung, dass der Text dann in der Redaktion besonders liebevoll produziert wird. Schön wär's:

**Nicht selten macht die Lokalredaktion die Artikel dann leider auch schlechter. Sie fügen Zwischenüberschriften ein, die regelmäßig voller Fehler sind, oder man verliert nachträglich das Vertrauen seitens bürgerlicher Gesprächspartner, wenn die Redaktion dann Zuspitzungen in den Teasertexten und Überschriften vornimmt, die diese Bürger so nicht teilen oder nie ausgedrückt haben. Zu sehen bekommt man das aber vor der Veröffentlichung nicht mehr. Man erfährt es erst aus der Zeitung.**

Feste Bashen aber will ich auf keinen Fall. Deshalb betone ich: Sehr viele Redakteurinnen und Redakteure sind menschlich schlicht komplett in Ordnung! Wahrscheinlich die meisten unter ihnen waren selbst mal Freie. Manchen ist das Honorar, das sie anbieten, sogar peinlich. Ein Freischreiber erinnert sich:

**Beim einzigen Artikel seit vielen Jahren entschuldigte sich der zerknirschte Redakteur für das dünne Honorar und fragte, ob er sich denn nochmal melden dürfe, wenn sich ein Thema aus meinem Bereich aufdrängt.**

Kann man machen als Freischreiber. Sollte man aber lassen. Oder man beherzigt den Rat, den ein Redakteur einmal einem Freischreiber mit auf den Weg gab:

**„Wenn Du von unseren Honoraren nicht leben kannst, dann musst Du halt staatliche Unterstützung beantragen“, sagte eine Ressortleitung einer überregionalen Tageszeitung, die sich in ihrer Berichterstattung für eine Ausweitung des Sozialstaats einsetzt, aber manchmal wenig Verständnis für Selbständige hat.**

Womit ich, nach der berechtigten Kritik am Honorar deutscher Tageszeitungen, den Blick wenden möchte – auf uns freie Autorinnen und Autoren.

Schmerzhafte Frage:

Warum nehmen so viele von uns das Angebot, für beinahe nichts zu arbeiten, immer noch und immer wieder an? Da fällt mir eine Geschichte ein. Vor vielen Jahren habe ich einmal eine Gruppe ausländischer Journalisten durch Deutschland begleitet. Eines Tages statteten wir einer Tageszeitung einen Redaktionsbesuch ab. Feuilleton. Eine Teilnehmerin fragte: „How is work as a freelance in Germany? Wie ist die Arbeit als freier Journalist in Deutschland?“ Die Antwort der Redakteurin: „We pay them shitty, but they keep on coming anyway – Wir bezahlen sie scheiße, aber sie kommen trotzdem immer wieder an.“

Verstehen Sie mich richtig: Ich finde das Lohnniveau deutscher Tageszeitungen gar nicht unfair oder gar unmoralisch, gar nicht! Ich finde es nur unterirdisch. Aber es ist genau dort, wo viele freie Autoren sagen: Ich mach's. Dabei sind wir doch genau das: freie Autorinnen und Autoren. Wir sind frei, „nein danke“ zu sagen.

Ich persönlich arbeite nicht für Tageszeitungen. Warum? Lasst es mich so sagen: Aus den selben Gründen, aus denen ich auch nicht als Mundschenk arbeite. Oder als Lohnkutscher. Oder Laternenanzünder. Ja sicher, meinerwegen: Hier spricht ein Privilegiertes. Und deshalb sage ich: PRIVILEGIERT EUCH! Gebt euch nicht mit zu wenig zufrieden. Stopft keine Löcher im Dienstplan für einen kleinen Tagessatz. Gebt dem freien Markt eine Chance und sagt „nein danke“.

Streckt euch nach der Decke! Seid unschlagbar gut statt unschlagbar billig! Zieht nicht das Lohnniveau für alle runter, indem ihr euch runterhandeln lasst. Wir müssen uns mehr füreinander einsetzen und solidarisch sein! Dass ihr hier seid, dass ihr Freischreiber'innen seid: Das ist ein erster Schritt. Aber: Die Freischreiber werden nicht die Arbeit für euch erledigen. Sucht euch Lieblings-Redaktionen. Sucht euch Lieblings-Redakteur'innen. Streicht die Auftraggeber, mit denen ihr zu oft hadert. Sucht euch Auftraggeber, zu denen ihr „ja“ sagt und die „ja“ zu euch sagen. Woran ihr die erkennt? Nicht zuletzt am Honorarniveau.

Wir haben Dr. Jörg Eggers, den Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Digitalpublisher und Zeitungsverleger, zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Sprecherin schreibt uns, Zitat: „Die Freischreiber werden unseren Verband ja gewiss nicht für das Verhalten einzelner Mitgliedsunternehmen zur Rede stellen wollen, sondern vernünftigerweise diese dann selbst zur Diskussion einladen.“ Zitat Ende.

Hier unsere Antwort: Es handelt sich leider nicht um einzelne Mitgliedsunternehmen. Und unsere Räumlichkeiten reichen leider nicht aus, um Vertreter\*innen aller deutschen Tageszeitungen einzuladen.

Weiterhin lässt die Sprecherin wissen, dass der neue Hauptgeschäftsführer erst drei Wochen im Amt sei. Zitat: „Wir bitten bei Anfragen wie diesen doch nachdrücklich um die Berücksichtigung der und Verständnis für die 100-Tage-Regel.“ Zitat Ende.

Lieber Herr Dr. Eggers, wir freuen uns darauf, wenn sich die Honorare Ihrer Mitgliedsunternehmen binnen hundert Tagen nach Ihrem Amtsantritt vervielfachen. Und wir freuen uns auf einen gemeinsamen Gesprächstermin. Denn wir müssen dringend reden. Vielen Dank.